

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 15 (1960)

Heft: 3

Artikel: Jugend im Strudel der Zeit : was fangen wir mit unserer Freizeit an?

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf vielen gangbaren Wegen könnte auch der bäuerliche, vor allem der junge Mensch dem guten Buch, das seine ur-eigene Welt gestaltet, entgegen geführt werden. Und ein dichterischer Gestalter der bäuerlichen Welt, der auf eine solche Weise Echo und Zustimmung erfährt, wirkt dann mit neuem Mut und frischer Schaffensfreude auch mit seinen Büchern wieder hinaus in die moderne Welt, für die der Bauer und sein Stand sonst verstummen und in Geringschätzung zurück sinken.

Es möge schon manches da und dort unternommen worden sein, auch die ideelle, die geistige Stellung des Bauern in der modernen Welt, die ihm seinem Wert und seiner Würde nach zukommt, zu erobern. Aber wenn einmal der letzte Dichter aufhören wird, ein Preislied für das weite Bauernland und sein Menschentum zu singen, dann verstummt auch die Stimme des Bauern in der modernen Welt . . .

Jugend im Strudel der Zeit

Was fangen wir mit unserer Freizeit an?

Freizeit soll mithelfen *Freizeit zu gewinnen*. Darum geht es. Auch Freiheit kann einem Menschen nicht einfach geschenkt werden; sie wäre sonst ein leeres, wenig geachtetes Gut. Wie viel anderes, das uns teuer ist, muß Freiheit, die ihren Namen verdient, irgendwie erkämpft, errungen sein.

Nun werden gerade Bauernburschen und -mädchen entgegnen, wie es für sie schwer genug werde, überhaupt Freizeit zu bekommen. Der beste Weg dazu führt über fachliche Tüchtigkeit. Weder Junge noch Aeltere erlangen sie ohne ganzen Einsatz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Soll sich doch heute jeder in irgend einem Gebiet sogar als Spezialist ausweisen können. Mit dem bloß *zeitlichen Gewinn*, den zu freier Verwendung erhaltenen Stunden und Tagen ist es aber nicht getan.

Freizeit schenkt erst dann richtige Freiheit, wenn sie *richtig verwendet wird.*

Es liegt uns gar nicht etwa daran, den Polizisten und Aufpasser zu spielen, wenn wir uns überhaupt zu der aufgeworfenen Frage äußern. Das wäre ein undankbares Amt; einem solchen Eckensteher würde ein Schnippchen übers andere geschlagen. Euer ganzes Wesen, ihr jungen Freunde, dürstet nach weitem Spielraum, wenn ihr einmal der häuslichen und Schulzucht, bald einmal auch der Enge der Berufslehre entwachsen seid. Wer sollte das nicht verstehen. Flügge werden, die Schwingen frei strecken dürfen — eine wunderbare Zeit. Jetzt erst erscheinen euch die Lebenspforten aufgetan.

Ihr sollt euch tummeln dürfen, ihr jungen Menschen der Kraft und des Tatendranges, sollt den Maienwegen eures Da-seins entlang Wunder ahnen und sehen lernen. Unser aller Sorge sei indes, zu wachen und zu raten, daß diese Wege nicht in die *Irre* führen, die Freudenquellen *sauber* fließen, und kein *Gift* eure frühe Begeisterung lähmen, töten mag. Denn die Gefahren lauern tausendfältig, lockend oder getarnt.

Es ist damit nicht getan und keine der kommenden, schweren Fragen gelöst, daß all die kleinen, erziehungsbedingten Zäune, Gatter und Geländer niedergelegt werden. Freizeit, richtig verwendet, soll auch aus verderblicher Gebundenheit, die uns allen anhaftet, *lösen* helfen. Anders gesagt: Freizeit soll uns tiefe *Enttäuschungen* des Lebens *ersparen* helfen. Wir brauchen uns nicht lange umzuschauen: Wer vermöchte sie heute zu zählen, alle die Verbitterten — ein namenloses Heer. Alle zogen sie einmal aus, jugend-, zukunftsfröh, leuchtenden Auges ... Unendlich das Leid, das aus manchem Antlitz eines früh Gebrochenen blickt.

Wir dürfen uns auch nicht bloß auf Angehörige des bäuerlichen Standes beschränken. Vielleicht ist die Not anderswo, trotz kürzerer Arbeitszeit, noch größer. Wieviele Arbeitskameraden anderer Berufe sind außerhalb der Werkstatt, der Fabrik sich selber überlassen und bleiben einsam. Ein Wort, ein Hinweis, wie diese leeren Stunden zu nützen, fruchtbar zu gestalten seien, vermöchte wohl da und dort Unheil zu verhüten, Unheil, das, einmal geschehen, nicht mehr gut zu machen wäre.

Bauer wie Arbeiter sind Leidtragende der Arbeitshetze. Müdigkeit zehrt bedrückend an der Lebenskraft. Umso schlimmer, wenn der Vater, der Meister, aufgeregt, verärgert, nur das Schimpfen kennt. Ein anerkennendes Wort, eine ermunternde Gebärde vermöchten das Wetter hell zu behalten, aber sie bleiben aus. Dann kommt erst recht zur körperlichen Uebernutzung der *Verleider*. Freizeit, das heißt nun für die Jungen: Fort, hinaus aus dieser Stickluft. Ein richtiger Brechreiz jagt sie hinein in den Taumel moderner Vergnügungsindustrie. Kaum ist das Nachtessen hinuntergeschlungen, rattert der Motor. Nächster Parkplatz: Seitengasse in der Gegend fragwürdiger städtischer Unterhaltungslokale. Alles ist da für Geld feil, aufreizende Farbe und Musik, wirbelndes, sinnenbetörendes Geschehen. Nur etwas nicht, das Nötigste, Dringlichste, Heilmittel für überreizte Arbeitsopfer: die *innere und äußere Ruhe und Erholung*. Die mußt du nicht dort suchen, junger Kamerad, wo raffinierteste Gewinnsucht ihre groben und feinen Netze stellt. Hör es, überlege es:

Welchen Vorzug genießt heute ein Dasein abseits vom Asphalt und seiner Verkehrsmaschinerie. Stille der Wohnstube, reine Luft, im Fenster Sonnenschein und das Lied des Brunnens. Dürfen wir sie noch belächeln, diese gemütliche Stätte, wo das *Gemüt*, das unbezahlbare Sein Nahrung findet. Sollte das wirklich überlebt sein, ein Leseplätzchen hier, wo die Laube, ein Baum Schatten bieten. Da können wir Zwiesprache halten über Zeit und Raum hinweg mit Menschen, die echte Freuden kannten und um des Lebens Würde und Gefahr am tiefsten gerungen haben. Und wenn du an einem Tag nur *eins* ihrer Worte still behältst und erwägst, etwa, was ein Dichter sagte: «Der beste Weg, den ein Mensch gehen kann, führt aus der Heimat in die Heimat» — dann fühlst du dich gehoben, festem Geleit verbunden, und manchen Tagesschmerz wirst du leichter verwinden. Ein einfaches Bauernmädchen unterhält Briefwechsel mit Dr. Albert Schweitzer. Sollte solcherart all der Erlebnishunger nicht weit besser gestillt werden können als durch die Massenware billiger Genußmittel?

Vom Menschenwort zum *Gotteswort* — möge dies dein weiterer Weg und sein Reichtum sein ...

Unmerklich weitet sich der innere Horizont. Unverstandenes klärt sich, Wesentliches scheidet vom Unwichtigen, Furcht weicht ruhiger Zuversicht. So kann Freizeit benutzt werden zu wundervollem Vorstoß in unerforschtes Neuland des Geistes, den Arbeitstag durchleuchtend, befruchtend. Das heißt Zeit, dies hohe, anvertraute Talent, recht nutzen, es heißt *Freiheit gewinnen*.

Ein andermal schenkt dir der Wiesenweg, ein Gespräch unter Freunden — wie schön, wenn es die *Eltern* sind — die klärende Besinnung. Ruhiger Schlaf wird noch das Seine tun, und du fühlst dich am Morgen froh bereit zu neuem Werk. Ganz anders, wer sich von einem Betrieb in den andern jagen lässt. Ersparen wir uns die Schilderung des zugehörigen Katzenjammers.

Gelegentliches Gespräch weckte das Bedürfnis, gegenseitigen geistigen Dienst zu vertiefen. Keiner wird allein die Steine aus dem Wege räumen; wie auch die Zeiten wechseln, jede stellt ihre Hürden in die Kampfbahn. Da darf weder Erkundung, noch Angriff oder Verteidigung einfach dem Zufall überlassen werden. Warum nicht innerhalb des Kreises bewährter Kameradschaft Ziel, Plan, Zusammenarbeit schaffen. Solcher Dienst trägt Frucht und schenkt reiche Erinnerung. Hier kann sich die Treue bewähren, etwas vom Schönsten, das unser Leben zu bieten hat. Dazu gilt immer wieder: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Vielleicht erfährt ihr es anlässlich einer längern *Wanderung* im Wundergarten unserer Heimat. Bauerneltern — ihr möchtet euren Söhnen und Töchtern strenges Erntewerk durch eine Freude entgelten: Schenkt ihnen die frohe Zeit einiger Wandertage, laßt sie frohe *Gemeinschaft* erfahren. ihr werdet selber mit Nutznießer sein.

Wir sehen: Freizeit richtig verwendet, heißt nicht unbedingt faul hindösen und schon gar nicht *schlapp sich gehen lassen*. Wohltuender, entspannender als Nichtstun wirkt zuweilen ein *Wechsel der Tätigkeit*. Da versucht sich ein Mechaniker als Kunstmaler, ganze Familien schenken Freude durch eigenes Musizieren. Frohwüchsig entfaltet sich junges Leben, Kraft wird frei, Müdigkeit als Fessel besiegt.

Wo Freizeit derart den *Aufbau des Lebens* fördert, da wird sie recht genutzt und *Freiheit ihre edle Frucht*, als Befreiung von dem, das uns *niederziehen* will. Fritz Bohnenblust